FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebücher von Christian Pohle aus den Jahren 1807 bis 1817.

Pohle, Christian

Tiruchirapalli, 01.01.1807-28.08.1817

Juni 1807

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-175596

Visual Library

den 18. Mai. Pfingstag. Heute erbauten wir uns, beym hiesigen Gottesdienst mit der Schule, über den dritten Artikel, mit der Worte: Ich glaube an den heil. Geist. Den Malabarischen Christen wir zum Text den übrigen Theil des gestrigen Evangelii, vom 25. Vers an — ; und zwar: des H. Geistes Verheissung, durch den Tröster, oder Apostel, zu glaubeschen. Der folgende Tag wurde nicht gefeyert — dagegen aber wurde zu Vorbereitung zum H. Abendmahl auf den 24. dieses, mit Portugiesen und Malabaren, nach dem Morgen Lateinischen Lutheri angelangen, und täglich gehalten.

den 23. Gedachte Vorbereitung wurde gepredigt, die Beichtrede über Psal. 11, 4. 5. gehalten, über die Worte: Der Herr ist in seinem heil. Tempel, p. der buchstäbliche Verstand dieser Worte wurde angezeigt, und davon Gelegenheit genommen, die Worte zur Sache zu bequemen, betreffend das Leiden, und die Heuchler —.

— 24. Trinitatis Sonntag. Über Röm. 11, 33. predigte in Englischen, und über Joh. 3, 1—8. im Malabarischen. Hier wurde des Herrn Abendmahl 38 Personen gereicht, denn, der Predigt zufolge, das H. Abendmahl als ein Gnadenmittel, neue Menschen zu werden, zu gegen vorgestellet wurde.

— 30. Da meiner treuen Mutter, die schon seit einigen Jahren kränkel, und immer schwächer und schwächer wird, viel Verlangen anzuhalten, auf ihre Tanschauerische Tochter, die Frau Horst, zu sehen, und wir ihr dieses zu wissen thaten; so kam dieselbe heute bey uns an, und blieb bis den 5. kommenden Monats. Da gab es abermals Thränen, wie etwa am vorvorigen 18. April. So geht es, so lange wir auf Erden sind, bis Gott die Thränen von den Augen der Seinen auch einig abwischen wird.

1807. Juny.

den 8. Die Mäusen, und, wie es scheint, nicht eine gute Art, haben an unserm Ort angebrochen, und unser Korbrohr, und zum Theil auch die Kinder unserer Madras'schen Verwandten, werden auch davon befallen. Wir wurden uns also an den Doctor, der vor einigen Jahren auch kurirte, und geschickt genug ist; hauptsächlich aber haben wir unsere Augen auch zu dem himmlischen Arzt, unserm Heyland, daß er uns an Leib und Seele helfen wolle!

— 9. Es zeigt sich wieder eine Ritze in der Mauer auch unserer Kirche, und wird nun ausgebessert, wie vor wenigen Jahren. Es ist einem deswegen nicht gar wohl zu Muthe! Wer dergleichen Gebäude aufführet, mag wohl zusehen, daß er einen guten, dauerhaften, unbewglichen Grund lege, worauf er sicher bauen kann.

Heute kam eine Sache vor, dergleichen mir in meinem Leben noch nicht vorgekommen ist. Zwey Soldaten vom Regiment kamen, und wollten, ich sollte einen Handel zwischen

B.

ihnen schlichten; und dieser Handel war, daß der eine seine Frau, er den andern verkaufen wollte. Ich sagte ihnen kurz, damit hätte ich nichts zu thun, und gab ihnen weiter kein Gehör; ob sie wol sagten, ihr Officier hätte sie an mich gewiesen; vermuthlich ihrer loß zu werden. Was soll man von solchen Heyden denken! Mir ist es wahrscheinlich, daß dieser Bittsteller Verhalten mit von ihrem Comedien herrührt, wenigstens herrühren kann, dergleichen sie hier unlängst wieder gespielt haben. Solche sind ein verwünschtes Mittel, das Datum, das Herz und Leben, und Leib und Seele, des Menschen zu verderben.

den 17. Junii. Ein lahmer, und nun beförderter Invaliden-Sergeant kam zuvor in die Ruhe mit Augustus und Schimpfen, den ich, da er mit gutem nicht gehen wollte, durch einen Sergeanten abholen ließ, und dem Fort-Adjutanten, unter dem der Invaliden stehen, davon Nachricht gab. Dieser ließ ihn, bis an den vierten Tag, gänzlich im Kanschi-Haus stecken, wo er nüchtern genung werden sollte. Von da aus schrieb er an mich, und bat klüglich um Vergebung, mit Versprechen eines besseren Verhaltens hinführo. Ich wies ihn an den Fort-Adjutanten, der ihn dann loß ließ, und durch den Gemeinen-Sergeanten zu mir bringen ließ, um Abbitte zu thun. Ich vergab ihm willig, mit einer gutten Vermahnung. Gelt gebe, daß sie Frucht schaffe! Dieser Mensch will ein Christ seyn, fällt aber immer wieder ins Saufen und andere Sünden. Ich habe ihn deßwegen vorher sehr ernstlich vermahnet. Das muß er übel genommen, aber verborgen gehalten haben, bis er sich bessern hatte, da es sich dann offenbahr zeigte.

— 15. Vergangene Nacht bekamen wir eine Leiche in unserm Hause, indem das jüngste Kind, ein liebes Knäblein von 10 Monathen von unserer Anverwandtin, meiner Frauen Schwester, die des Hr. Tscherpelz zu Madras Schreiber ist, an den Masern starb. Das verursachte große Traurigkeit; die aber dadurch gestillet wurde, daß Gott alles wohlmacht, und das ein solches Kind zeitlich, und in ewige Ruhe gebracht ist.

— 25. Da die neulich aus England angekommene Schiffe ein Marmor-Monument, zum Gedächtniß des seel. Hr. Schwartz, von den Hr. Directoren der Ostindischen Compagnie, mit heraus aus Madras gebracht haben, mit ihrem Befehl an die Regierung, es in der St. Marien-Kirche zu Madras, an der Seite des Altars, aufstellen zu lassen, in welcher Gelegenheit der Hr. Doctor Kerr eine Rede halten soll: — so versuchte dieser unter andern auch, ihm Nachrichten und Beschreibungen von unsern seel. Vater Schwartz zuschicken. Dieses geschahe heute, da ich damit fertig wurde —. Beiläufend seine Bemühung ist mir die Freyheit hinzuzulegen: daß, da mir seine Gesinnungen bekannt waren, ich überzeugt war, daß er die Ehre eines besondern Monuments, und besonders daß es innerhalb einer Kirche sollte aufgestellet werden, sehr ernstlich würde abgelehnet haben. Der Hr. Doctor schrieb mir bald darauf einen sehr höflichen und gemüthsgelassenen

Brief, in welchem Unterschrift er sich Bruder in Christo nennt. Das Schreiben er sich gegen die Tanschäuerl. und Trankenbarl. Bruder ——. Der Hr. Prediger Ball hätte sich sehr, daß er dieses nicht that. Die Missionarien waren in seinen Augen viel zu geringe. Bey jedoch Gelegenheit will der Hr. Doctor auch der Missionarien Schreiben sehr zu gedrucken, und sie zu empfehlen, welches bisher nur zu wenig geschehen sey.

den 26ten Juni. Heute bekamen wir wieder eine Krise in unserer Familie, indem nach langer (nach 12 Uhr Mittags) meiner Frauen Mutter starb; und das selbig, wie wir mit Grund, und zu unser aller grosser Trost, zuversichtlich hoffen (Siehe oben den 18ten April.) die Frib. Marianna Vincent, und war seit dem 8ten December 1787. die hinterlassene Witwe des seel. Hr. Michael Vincent, eines Deutschen, der zu Madras starb, und deren Ehe Gott mit 12 Kindern gesegnet hat; wovon sie gegenwärtig nur noch 5 am Leben sind: nemlich 1 Sohn und 4 Töchter, von denen die jüngste meine Frau ist. Die Erziehung und Versorgung dieser Kinder hat sie sich treulich angelegen seyn lassen, und die Freude gehabt sie wohl versorgt zu sehen; ausgenommen die älteste Tochter, deren Ehe, schon bey des Vaters Lebzeiten, durch die Schuld des Mannes, so schlecht ausgeschlagen ist, daß sie in die Ferne gezogen, und hier aber als ein verlohrenes Schaaf wieder gefunden worden, zur Freude und Beruhigung ihrer Eltern, und seliger Mutter. Diese wurde, seit einem Jahre auch der Linder, Dicke von Schlage gelähmet, und hat seit dem, ohngeachtet aller angewandten Mittel, viel und geduldig gelitten. Ihr Wunsch und Verlangen war, zu meinen Händen noch das Hr. Abendmahl zu empfangen, und bey ihrer jüngsten Tochter zu sterben. Alles dieses geschahe und zeigte sich wunderlich so, wie wir uns nicht vorgestellet hatten. Oefters habe ich sie auch ihren Kinder bedrückt gefunden, wenn sie mich nicht erwartete, habe mich ein ihr unterhalten, und sie auch zum Sterben eingeladen. Die hatte Sehnsucht und Verlangen nach Ruh, und wünschte abzuscheiden und bey ihr zu seyn; welches Wunsches sie auch gewähret worden. Ihr Alter hat sie auf 60 Jahre gebracht. Den folgenden Vormittag wurde ihr verblichener Körper auch unserm Kirchhof zu Grabe gebracht, begleitet und beweint von ihren Kindern und Kinds Kindern, und vielen andern, wobey ich die Leichenrede gethan. Nun Gott lasse sie selig ruhen zur ewigen Auferstehung; auch mache er uns alle bereit zur ewigen Freud u. Seligkeit!

28ten Zu Anfang des Malabarischen Gottesdienstes nahm 2 Personen von hiesigen Portugiesen, nach hinlänglichem Unterricht, in die Gemeine auf, wovon ein 63 Jahr alt, und Schwiegermutter eines Sergeanten ist, gebürtig von Cochtchin; die andere aber ist 20 Jahr alt, und die Ehefrau des ersten Sergeanten bey hiesiger Artillerie. Die haben Zeit gehabt, sich zu bedenken, besonders Letztere. Meine Hauptsache ist nicht, daß sie Leute der Gebiethenden vielen; sondern, daß sie es mit Ueber-

zeugung von der Wahrheit des Glaubens an Christum als des einigen Erlösers, und eingezogen vollgültigen und vor Gott geltenden Verdienstes seiner Erlösung, Ihm oder verlassen.

1807. July.

den 3ten. Von Armen, hauptsächlich von unserer Armenia, andere Fuhlsbüttelige jedoch auch nicht ausgeschlossen, wurde eine Mahlzeit gegeben, nach hiesigem Gebrauch, wegen meiner Frau unlängst verstorbenen Fr. Müller. Die Katecheten haben dabey auch ihr Geschenke, verbunden alles ordentlich und christlich zugehe. Dieser Gebrauch ist auch solche Weise eine Wohlthat für die Armen, und verdienen, zu behalten; da hingegen er verwerflich wäre, wenn er ein katholisches Verdienst für die Verstorbenen, oder etwas dergleichen seyn sollte.

— 6ten. Einen deutschen Pensionair aus Stameln gebürtig, reichte das H. Abendmahl im Hospital, nach vorhergegangenem Verhör und Zuspruch, der zugleich zur Ueberzeugung dienen sollte. Am 13ten. dieses wurde er schon beerdigt, da er am Lauf (Durchfall) gestorben war. Vielleicht ist jemanden an dieser Nachricht gelegen. Er heißt Conrad Claugus, und dieses Landes haben seinen Namen: Cornett Clegges eingeschrieben. Vorstellung genug!

— 13ten. Es ist niederschlagend, wenn man gewahrt ist Leute, die unsere Mitbrüder seyn sollen, zur Bedeutung in ihrem Wandel zu erwachen. Dieses ist der Fall mit einem neuen englischen Schulmeister, der in hiesiger Schule aufgezogen worden. Gott gebe! daß meine Ermahnungen ihren Zweck erreichen mögen, und daß er ihnen mehr Gehör geben möge, denn andrer Menschen Worten, die seiner Seelen bisher nicht gewesen.

— 15ten. Unterm 18ten Januar gedachte ich einen hiesigen Meisters, dem ich ein Bibel schenkte, und der vergangenen Weihnachten das H. Abendmahl zum erstenmal empfing. Heute machte er mir ein Geschenk mit einem Buch mit dem Titel: The exemplary life of the pious Lady Guion, (das exemplarische Leben der gottseligen Dame Guion.) Er hatte es mir gebracht, und ich schickte es ihm wieder, mit einer dankesgesinnten Note, nachdem ich es, nicht ohne Bogen für mein Urtheil, gelesen hatte: denn man muß allhiesiges und das Gute behalten. Der Bote brachte mir aber das Buch wieder mit einer Note, worinnen ich ersucht wurde es anzunehmen und zu behalten; weil er, der Meister, sich in Europa leicht wieder anschaffen könne: denn er kehrt in kurzem dahin zurück. Englische solche Bücher sind hier in Indien rar. Bey Weibsmenschen muß man sie nicht sehen, weil deren Sitten Bücher von ganz andrer Art sind. Nun man sie nicht, wie der Madame Guion ihres, bey jemanden findet, so giebt es einem eine gute Meynung von dem Besitzer. Und in der That ist der Meister ein schätzbarer Mann. Das sieht man auch daraus, weil seine Vorsteher sehr traurig sind, daß sie ihm zu lieben Herrn verlieren. Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß gute Leute nicht lange hier bleiben.

— 24ten. Ich bekam durch eine Malabarische Gelegenheit, unterschrieben, von Bellari